Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 46

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Der Schnägg.

Das Frauenstimmrechtswappentier,
Der Frauenstimmrechtsschnägg,
Hockt derzeit drauß' am Viererfeld,
Im Schopf in einem Egg.
Dort brütet er und spinnt sich ein
Und grübelt drüber nach,
Wie er das Stimmrecht bringen könnt'
Baldmöglichst unter Dach.

Er schickt manch „Eingesendet" ein
In manches Berner Blatt,
Als „Stimme aus dem Publikum"
Erscheint er separat.
Schreibt sonst Artikel massenhaft,
Gibt keinen Tag mehr Ruh',
Bringt Argument um Argument
Und schürt und stupft dazu.

Denkt bald an die „Petition"
Mit mancher Unterschrift,
Weiß nicht, ob er das Richtige
Mit zahmen Bitten trifft.
Von „Initiative" schwärmt
Darum er baldigst dann,
Doch die könnt' unterschreiben nur
Das „Ungetüm" — der „Mann".

Der „Schnägg" denkt grübelnd hin und her,
Am Viererfeld im Schopf,
Streckt seine Schnäggenfühler aus,
Zermartert seinen Kopf.
Doch endlich spricht er hoffnungsvoll:
„Ich hab's, so geht die Sach',
Der „Schnägg" ist viel zu lieb und brav,
Ich komm' als — Stimmrechtsdrach'."

Schnäggerhyter.

Ds Chuderfroueli.

Di chline, für üs damals so wichtige Ereignis us mine erschte Schueljahr ha=n=i zum große Teil vergässe. A d'Meitschi aber bsinne=n=i mi no guet, sogar a die, wo=n=i nie meh gse ha und wo scho nach drü, vier Schueljahr wider usträte si. Eis weis i no wie hüt. Es isch e Mäntig Morge gsi, der Sunntig isch eim no chli i de Glider gläge und mir speziel im Mage e Unmängi vo rote Pflume, wo=n=i em Sunntig Namittag bi der Großmuetter usse versorget ha. Em Abraham si Gschicht het mi grad nid grüsli interessiert — d'Fröilein Bühlme söll mers hindedri nid übel näh — da chlopfets a d'Türe und ohni lang z'warte chunnt es Meiteli ine, d'Schulettäsche uf em Rügge und i der Hand es roserots Briefli. D'Fröilein Bühlme het der Fade vom Abraham verlore, het das Briefli ufta und nach längerem Schtudiere das Chline näbe ds Züsi Meyer gsetzt. Mir hei sider fasch buechstäblech Muul und Auge sperangeloff gla. Das Neue het nämlech rabeschwarzi Chrusle gha. Ja, was säge=n=i Chrusle, eifach wulligi Negerhaar. Churz gschnitte, für üse Begriff dennzumal öppis fabelhafts. Mir si alli mit größere oder chlinere Züpfli da gsässe, mit Lätschli dranne i allne Farbe. Und de das Röckli vo däm Meitschi! Fürrot mit schwarze Tupfe! Kes Schürzli! Blaui Socke! Nideri Laggschüehli! Eifach es Wunderwärk. D'Fröilein Bühlme isch uf e Abraham zrügg cho, wi wenn nüt passiert wär und üs het der Gwunder ganz grabelig gmacht. I der erschte Pause het eis der Name Chuderfroueli uf bracht und dä isch dem Neue blibe. Konservativ und mißtrouisch wi d'Bärner si, het me sech zersch passiv verhalte. Aber gwüß grad nach paarne Tag het me Chuderfroueli hie und Chuderfroueli dert ghöre rüeffe und mängisch i de fründlechschte Tonarte. Es isch aber o es nätts Chrottli gsi. Si Vatter isch am Theater angaschiert gsi und d'Muetter, e eleganti Frou i sidige Röck, het Singstunde gä. Drü Jahr lang isch das Chuderfroueli zu üs i d'Schuel und mir hei's gar grüsli gärn gha. Plötzlech hets gheiße, si Vatter chöm a ds Theater nach Stuttgart. Es het i der Schuel e rüerende Abschied gä und eis Jahr um z'andere isch verbi und mi het das Chuderfroueli fasch vergässe. — Färn ha=n=i e Bsuech gmacht in Münche. A me ne Morge bin=i mit bsunderer Vorliebi alei dür di Straße bummlet und ha alli Montere gluegt. Einisch chume=n=i bi me ne Musikalielade verbi und gseh e ganzi Reihe vo Photographie usgstellt vo ne re Sängere. Z'Gsicht isch mer bekannt vor cho. Gwüß ha=n=i di Chrusle und di schwarze Ouge scho irgend wo gseh. Da steit ja der Name! Elvira Mirena. Wahrhaftig z'Chuderfroueli. I dä Lade ine, d'Adrässe frage vo der Sängere und es Taxi nä zum Chuderfroueli isch eis gsi. Ersch wo=n=i dür di Straße gratteret bi, ha=n=i Bedänke übercho. Wär weiß, das Chuderfroueli isch am Aend so nobel worde, daß es sech nüm a di Schuelmeitschi vo Bärn wott bsinne. Nüt vo däm isch gsi. I me ne feine Salon isch mer z'Elvira ume Hals gfalle und het so e Freud gha, daß i du ganz vertatteret bi gsi. Mir si no zäme usgfahre, si gspaziert, hei Thee trunke und Erinnerunge ufgfrüscht und beidi vergnügti Tage gha. Z'Chuderfroueli isch grad uf em Punkt gsi, d'Chünstlerloufbahn uf z'gä und e österrichische Graf z'hürate. Hie und da chunnt e Chartegrueß vo der Frou Gräfin und i ha jedesmal grüsli Freud dranne. Wo=n=i einisch der Fröilein Bühlme bi ne re Schuelzämmekunft dervo erzellt ha, het si nume gseit: „Eh mon Dieu, wär hät das dänkt!"

Anneliesi.

E Antwort ufe Brief vo der Frou Breneli.

I ha das Chlaglied vo dr Frou Breneli i dr letschte Nummer vom Chlapperläubli mit teilnahmsvollem Härze verno und ha mer müeße säge, daß ihri Behauptung, d'Lüt vo hützutag heige eifach dr Humor verlore, nid ganz us dr Luft griffe sygi. Es isch tatsächlich richtig, daß üsem hütige Läbe dr Humor vilfach manglet. Die Frag, warum das so cho isch, gäb e guete Schtoff zu ne=re Dokterdissertation. Jedefalls eine, wo wytus meh Exischtänzberächtitung hät, als tusig anderi glehrti Abhandlunge us irgend e=me Gebiet dr Jurischtik, Medizin, Politik, Volkswirtschaft oder Philosophie. Wie vil Dissertatione sy doch scho gschriebe worde, die für d'Mönschheit kei Pfifferling Wärt hei, zu nüt da sy als dene, die se gebore hei, dr Doktertitel z'verschaffe. Vor churzem ha=ni e Dissertation under d'Ouge übercho, die zum Inhalt gha het: „Die Feststellung des Verhältnisses der Wertforschung zur Fernstenliebe mit Hilfe von nichteuklidischen Werträumen." Interessant, nid wahr? — I ha nume paar Syte düreblettere und das Elaborat nächär schtillschwygend uf d'Syte gleit, will i gförchtet ha, das bitzeli Humor, das no i myr Brusch schlummeret, chönnti mer derby no ganz und gar abhande cho. So öppis ha=ni nid wölle risgiere, Humor het me hützutag, i üser ufgregte, vo allne mügliche Geischter ghetzte Zyt meh denn je notwändig.

D'Frou Breneli het i ihrem Artikel adütet, daß dr Schport, d'Boxerei, d'Kinostars usw. houptsächlich d'Schuld am Nidergang vom Humor trägi. So wyt möcht i ietz nid gah. I bi ehnder dr Meinig, daß dä immer schwieriger sich geschtaltende Kampf um d'Exischtänz, ums tägliche Brot, d'Houptursach vom schwindende Humor sygi. Wie soll me hützutag no Humor entwickle, we me sozsäge dr gröscht Teil vom Ykomme em Husmeischter mueß bringe, i Erlacherhof abe dräge? Das Räschtli, wo eim no übrig blybt, näh d'Zahnärzt, Dötter, d'Fürschprächer und d'Bundesbahne. Was wott me mache? Sys Gebiß, we me no eis het, mueß me doch pflege, mi cha nid warte, bis me es Zahnlückebabi isch, mängisch chunt ungsinnet e Chrankheit, wo dr Dokter bim beschte Wille nid z'umgah isch, es anders Mal het me e Fürschprächer nötig, dä eim hilft, e Prozäß z'verlüre und hie und da möcht me doch ou es Reisli undernäh, damit me weiß, was i dr Wält eigetlich vorgeiht.

Mit „ohni Gäld" sich dür ds Läbe schla und doch dr Humor nid verlüre, das isch e heillos schwirigi Kunscht. Gwöhnlich blybt eim nume e sogenannte Galgehumor übrig und dä isch vom würkliche ächte Humor so verschide wie Mösch und Guld.

Aber isch da dr Schport, d'Boxerei, d'Kinostars würklich mitschuldig am fählende Humor? Dr Bärgschport, d'Schyfahre, ds Turne, Liechtathletik de ömel gwüß nid. Im Gägeteil! Die chönne dr Freud und em Humor, we si beidi scho chrank darniderlige, ehnder no wieder uf d'Bei hälfe. Ou d'Kunscht — sygs Theater, Abonnemäntskonzärt, Malerei, Dichtung — ghört sicher nid zu de Finde und Zerschtörer vom Humor und sogar e Kinostar, we ner einigermaße hübsch isch — unde= oder obeus — cha eim zytewys Freud und Humor verschafffe. Vil Lüt schwärme für Outoschport, für d'Flugere, für Dancing oder Football. Mi mueß se la mache. Wär da nid mitmacht, cha nid urteile. S' mueß ou schön sy, das heißt, we me nid vo tusig Meter Höchi abezwirblet oder im Outo mit e=me andere Charre kollidiert.

Zyte hei sich gänderet! Geschter Walzer und Galopp, hüt Schymmi und Foxtrott. Früecher het eim ds Panorama International a dr Bundesgaß Freud gmacht, hüt isch dr Kino Trumpf. I früechere Jahre isch me houptsächlich ds Fueß gange, ietz fahre d'Lüt im Töff das ume oder i dr Luft. Aber das alles het mit em Humor eigentlich wenig z'tüe, dr Grund, warum är hüt sältener z'finde isch als anno dazumal, mueß anderswo lige. Am Aend sy ou die höche Mietzinse, die unerchante Schtüre, Dötter= und Zahnarzträchnige nid allei schuld dra. Es müeße no ander Gründ sy. Aber was fürig? Es Problem, das wärt wär, nächer z'undersueche. Wär vo de Chlapperläubeler wott hälfe das Prysrätsel z'ergründe? Dä soll sich mälde. Aer würdi dr Mönschheit im Allgemeine und dr Frou Breneli im Bsundere e große, unermäßliche Diensch erwyse!

Schpatz.

Humor.

Kindermund. Auf einer Reise wird Bubi gezwungen, die ganze Zeit über still im Abteil auf seinem Platz sitzenzubleiben. Als es gar nicht mehr gehen will, seufzt er: „Mutti, ich weiß nicht, ich habe so lustige Beine!"

*

Ein feiner Kritiker. Herr Lehmann kommt mit seiner Gattin aus dem Theater. Sie unterhalten sich noch einmal über das Stück. Da stellt der Mann die Behauptung auf, daß die Rolle der Heldin außerordentlich schwierig sei.

„Wieso?" fragt ihn seine Frau. „Sie hat doch kein Wort zu reden."

„Na ja, eben drum!"